

Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des christlichen Holzarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

zu beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Köln a. Rhein, Balmstraße 14. — Telefonruf 7605.
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

Kosten die dreigespaltene Zeile 30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen der Zahlstellen die Hälfte.

Nr. 7.

Köln, den 16. Februar 1906.

VII. Jahrgang.

Gewerkschaftsdebatten im Reichstage.

In der Reichstags-Sitzung vom 5. Febr. ist man in der Debatte sowohl auf die christlichen, wie die freien Gewerkschaften zu sprechen gekommen. Den Anlaß dazu der Abg. von Kardorff (Sp.), der die christlichen und freien Gewerkschaften in einen Topf warf und sich dabei die Worte des Geheimrat Rierdorff bedient, der es bekanntlich mit den sozialdemokratischen, als mit den christlichen Gewerkschaften zu tun haben will. Der Abg. Erzberger mußte den Angriffen gegen die christl. Gewerkschaften der rechten Weise zu begegnen. Er führte u. a. aus:

„Daß die christlichen Gewerkschaften manchen Arbeitgebern unangenehm sind, das verstehe ich wohl. Solange es nur sozialdemokratische Gewerkschaften gegeben hat, waren manche Arbeiter in der Lage, gegenüber den berechtigten Forderungen der letzteren mit dem Einverständnis zu kommen, es handelte sich dabei um politische und zwar sozialdemokratische Forderungen. Die Gründung der christlichen Gewerkschaften ist diese Einverständnis geworden; sie vertreten die Forderungen der Arbeiter Stand ohne jeden politischen Belag und daß der Arbeiter noch sehr viele berechtigte Wünsche hat, sollte hier doch unstritten sein.“

Eine wirksame Unterstützung fanden diese Worte am 5. Febr. in der Rede des Staatssekretärs, Graf Posadowsky, mit wohlthuender Deutlichkeit für die christlichen Gewerkschaften eintrat, indem er erklärte:

„Es ist das Wort zitiert worden, die christlichen Gewerkschaften seien noch viel schlimmer als die sozialdemokratischen. Solches Wort stammt nur aus Kreisen, die sich der Hoffnung geben, die Arbeiterbewegung mit dem Ziele, den Arbeitern eine bessere Lebenslage und eine größere Beteiligung an den öffentlichen Angelegenheiten zu verschaffen, könne ganz und gar untergehen. Wer das hofft, der wird sich gründlich irren, und das ist in der Tat, zu einer solchen Auffassung zu gelangen, ist ein Verbrechen. Die Sozialdemokratie stellt Forderungen auf, die weder im gegenwärtigen Staat noch in irgend einem zukünftigen Staat erfüllt werden können. Da muß man es doch begreifen, wenn sich demgegenüber eine christliche Arbeiterbewegung entwickelt, die erklärt: Wir sind auch eine Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter, aber wir haben dieses Ziel im bestehenden monarchischen Staat und erhalten der bürgerlichen Gesellschaft. Wenn wir gegenüber den Millionen sozialdemokratischen Stimmen Fortschritte machen, so haben wir allen Anlaß, die Bildung einer solchen Arbeiterpartei zu unterstützen, und nur denjenigen ist sie unangenehm, sogar noch unangenehmer als die sozialdemokratische Partei, die jede Forderung der Arbeiter, sei sie auch noch so heftig, ablehnt.“

Diese Worte verdienen festgehalten zu werden. Was mit ihnen ausgesprochen wurde, ist zwar nicht neu, aber um desto bedeutsamer, weil die Ausführungen zeigen, daß man sich der Forderungen der Arbeiter nicht so ohne weiteres von scharfherzigen Phrasen blenden läßt. Offenlich läßt man auch den schönen Worten die Taten folgen.

In der Diskussion am 5. Febr. wies der Abg. Erzberger auf den sozialdemokratischen Terrorismus hin. In seiner Widerlegung hierauf kam der Abg. Stücklen (Soz.) auf den Holzarbeiterstreik zu sprechen und erklärte dabei:

„In Köln lag die Sache so, daß die christlichen und die freien Gewerkschaften gemeinsame Forderungen gestellt hatten, aber im entscheidenden Augenblick die Christlichen absanken und auch dafür sorgten, daß Streikbrecher in großer Zahl aus allen Teilen Deutschlands nach Köln herangezogen wurden.“

Auf diese Weise läßt sich allerdings unserem Verbande ein Strich drehen, ob dabei aber der Wahrheit Genüge geschieht, ist natürlich dem Herrn Genossen völlig egal.

In der Reichstags-Sitzung vom Dienstag den 6. Februar der Abg. Gue (Soz.) hervorgehoben, daß die Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften nichts mit Politik und Religion zu tun haben und dann beteuert:

„Die Behauptung, daß die freien Gewerkschaften durch anti-politische Agitation es verschuldet hätten, daß christliche Gewerkschaften entstanden sind, ist unklar.“ (Vorwärts, 7. Februar S. Nummer 31.)

Und am Donnerstag den 8. Februar tat der Abg. Sachse folgenden bemerkenswerten Ausspruch:

„Die christlichen Gewerkschaften können wir nicht erkennen, weil die Gewerkschaftsfrage als eine wirtschaftliche der Religion nichts zu tun hat. Die Gewerkschaften sind vorwärts im sozialdemokratischen Sinne.“

Nach Gue haben also die Gewerkschaften mit Politik zu tun, nach Sachse freimütigen Geständnis gehen im sozialdemokratischen Sinne vorwärts. Geradezu erlich ist das Argument, das Sachse gegen die christlichen Gewerkschaften vorbringt, einmal, weil die Stellung derselben der Religion so oft und so präzise dargelegt worden ist, daß jedem Willen selbst der Genosse Sachse wissen könnte,

daß gerade die christlichen Gewerkschaften den wirtschaftlichen Charakter gewerkschaftlicher Arbeiterorganisationen immer und immer betonen, ohne dabei aber in die von den „Freien“ gepflogene Religionsbekämpfung zu verfallen, zum anderen aber, weil es doch die „Freien“ waren, und noch heute sind, die die Religion unndingterweise in das Reich ihrer Agitation in Versammlungen, Werkstätten und Presse ziehen und dies schon infolge der Förderung ihrer Bestrebungen „im sozialdemokratischen Sinne“ tun müssen. Wie sehr sie das Bedürfnis empfinden, ihre Mitglieder mit freilich negativ religiösen Gedanken zu beschäftigen, das beweist neuerdings wieder das Organ des freien Zimmererverbandes, „Der Zimmerer“, indem es in seiner Nr. 5 einen Artikel bringt, der den Austritt aus der Kirche propagiert und wo es u. a. heißt:

„Die Stimmung und Stimmung breiter proletarischer Schichten geht darauf hinaus, nicht länger der Kirche als treuester Schrittmacher der Reaktion passive Gefolgschaft zu leisten, sondern ihr durch einen Massenaustritt zu zeigen, daß der Arbeiter nichts mehr mit ihr zu tun haben will. Wir fordern vom Arbeiter, daß er die bürgerliche Presse aus seiner Wohnung wirft. Mit noch viel größerem Rechte ist zu verlangen, daß unsere Gegner sich nicht damit brüsten dürfen, die weitaus meisten Arbeiter seien ja so „kirchlich“ und „religiös“ gesinnt, daß sie treue Söhne der Kirche blieben. Kein Wort braucht darüber verloren zu werden, daß Pfaffenlehre nicht Religion in dem Sinne ist, in dem auch vereinzelte Parteigenossen sie anerkennen wollen, nämlich im Sinne der Verehrung vor dem großen Wallen der Natur. Wer an der Religion in diesem Sinne festhalten will, der muß erst recht aus der Kirche austreten.“

Nachdem dann noch den Mitgliedern gesagt worden ist, daß sie sich durch Konflikte mit den Verwandten vom Austritte nicht sollen abhalten lassen, heißt es zum Schluß: „Außerhalb der Kirche ist Licht und Luft, in ihr dumpfe Finsternis und Leichen-geruch.“ Trotz alledem hat natürlich nach wie vor die Gewerkschaftsfrage nichts mit Religion zu tun und die christlichen Gewerkschaften werden jedenfalls erst dann von den Sozialdemokraten anerkannt werden, wenn sie ihre Prinzipien über Bord werfen und in echter „Neutralität“ feste Religionsverneinung und Politik, natürlich in sozialdemokratischem Sinne, betreiben. Dafür danken wir bestens und überlassen den wackeren „neutralen“ Gewerkschaftssozialdemokraten das Verhängnis, uns nicht anzuerkennen.

Wie man in der Spielwarenindustrie die Koalitionsfreiheit der Arbeiter adhtet!

Ein unverdächtiglicher Gegner des Koalitionsrechts der Arbeiter und grimmiger Feind unseres Verbandes ist der Spielwarenfabrikant Karl Koffberg in Lam (bay. Wald). Seit dem Tage an, wo sich die dortigen, in elenden Verhältnissen lebenden Spielwarenarbeiter im christlichen Holzarbeiterverband organisiert, hat dieser Scharfmacher den Kampf gegen die Organisation mit allen nur erdenklichen Mitteln geführt. Wenn Versprechungen und Drohungen wirkungslos blieben, um die Leute aus der Organisation zu locken, so gab es Maßregelungen über Maßregelungen. Zwei Kollegen sind seit November v. J. infolgedessen noch immer arbeitslos. Einer fand eine andere Arbeit, wurde aber nach fünfjähriger Beschäftigung wieder entlassen, mit dem offenen Zugeständnis, daß dies auf Betreiben Koffbergs geschähe. Die Gerichte werden in diesem Falle noch einen Spruch auf Schadenersatzklage zu fällen haben. Es muß einmal gerichtlich festgestellt werden, ob die gedrückten Arbeiter solchen Machinationen gegenüber vogelfrei sind.

Die Arbeiter, mit ein paar Ausnahmen alle organisiert, halten fest zusammen in der Organisation. Infolgedessen mußte sich Herr Koffberg schon Anfang Nov. v. J. zu Unterhandlungen herbeilassen. Dem als Verbandsvertreter anwesenden Kollegen Schwarzer gab er die Zusage, in Zukunft das Koalitionsrecht der Arbeiter zu respektieren und die Arbeiter deswegen unbehelligt zu lassen. Doch einige Wochen später war diese Zusage schon wieder vergessen. Erneute Maßregelungen und Aussperrung sämtlicher organisierten Arbeiter folgten, als sie sich solidarisch erklärten. In einer darauf folgenden Verhandlung am 24. Nov., in der Kollege Bergmann als Vertreter der Arbeiter fungierte und unter Zuziehung des Bezirksamtmanns v. Fuchs, kam dann ein schriftlicher Vertrag zu Stande. Mit Ausnahme von zwei, die als Opfer auf der Strecke blieben, mußten alle Arbeiter wieder eingestellt werden, 10 Pfg. pro Tag Lohnerhöhung, und Maßregelungen ausdrücklich ausgeschlossen. Das waren die wichtigsten Vertragsbestimmungen.

Aber auch die hat Koffberg nicht eingehalten. Ende Januar stellte er einen Wöhnen ein, während klar und deutlich im Vertrag steht, daß neue Arbeiter nicht eher eingestellt werden dürfen, bis die alten Arbeiter wieder an ihrer Arbeit sind. Einer der im Nov. ausgesperrten Arbeiter aber war noch nicht eingestellt. Auf einen Protest des Sekretariats

in München wurde zwar der alte Arbeiter auch eingestellt, nach fünf Tagen aber wieder beurlaubt und gleichzeitig der Kampf gegen den Verband mit aller denkbaren Beharrlichkeit wieder aufgenommen. Mehreren Kollegen wurde gekündigt. Die Firma scheute sich sogar nicht, die Frauen der Kollegen zu bearbeiten, um die Männer aus dem verhassten Verband herauszubringen. Ein Arbeiter ließ sich zum Austritt bewegen und soll als Lohn dafür vom „Brotherrn“ das Geld zum Heiraten bekommen haben. Die Frau des Herrn Koffberg, die in dieser Frage eine sehr unheilvolle Rolle spielt, hat sich geäußert, der Verband müsse ruiniert werden, koste es was es wolle. Wenn dieses ihnen (der Firma) nicht gelingen sollte, würden sie die Fabrik verkaufen. Und Herr Koffberg hat erklärt, ehe ein Jahr vorbei sei, hätte er an Stelle der einheimischen lauter böhmische Arbeiter im Betrieb. Wirklich hat er auch in den letzten Wochen mehrere eingestellt. Dieses trotzdem außer den von Koffberg gekündigten eine große Anzahl arbeitsloser Arbeiter in der armen Gemeinde vorhanden sind. Dadurch ist die Erregung nicht nur der Arbeiter, sondern auch der ganzen Bürgerschaft aufs höchste gestiegen.

Die Arbeiter berieten den Kollegen Bergmann telegraphisch am 3. Febr. nach Lam, um die Einhaltung des Vertrags durchzusetzen. Durch Vermittlung des Bezirksamtmanns ließ dieser um Verhandlungen nachsuchen; doch Herr Koffberg lehnte prozig jede Verhandlung mit Bergmann ab. Nur mit seinen Arbeitern wollte er zu tun haben. In Gegenwart des Bezirksamtmanns haben dann am 6. Febr. zwischen Koffberg und der Arbeiterkommission Verhandlungen stattgefunden mit dem Resultat, daß ein schon entlassener Kollege wieder eingestellt wird und die andern Kündigungen zurückgezogen wurden. Koffberg hat dann ausdrücklich erklärt, den Vertrag vom 24. Nov. anzuerkennen und einzuhalten.

Folgender kaum glaublicher Vorgang soll der Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden. Vormittags, als nachmittags die Verhandlungen waren, wurde ein wegen seiner Organisationszugehörigkeit gekündigter Arbeiter ins Kontor gerufen, weil der Bezirksamtmannt zugegen war, um sich zu informieren. Hier haben nun Koffberg und seine beiden erwachsenen Söhne mit dem Arbeiter so lange „verhandelt“, daß er mittags seinen Austritt aus dem Verband erklärte. „Freiwillig“ natürlich, nur äußerte er zu seinen Mitarbeitern, „wenn vier mal auf einen einreden, muß man schon nachgeben.“ Nachmittags, in Gegenwart der Kommission, leugnete er vorstehenden Ausdruck gebraucht zu haben und unterzeichnete eine Erklärung, die ihm von Koffberg vorgelegt wurde, daß er „freiwillig“ ausgetreten und auch niemals dem Verband wieder beitreten wolle. Auch das natürlich wieder vollständig „freiwillig“; ebenso „freiwillig“ hätte der arme Leufel auch wahrscheinlich sein Todesurteil unterschrieben. Wo bleibt da die Koalitionsfreiheit? Wo Recht und Gesetz?

Für jetzt ist der Friede nun wieder einigermaßen hergestellt. Wie lang er dauern wird, hängt von Koffberg ab. Wird er den Haß gegen die Organisation begraben, wird er das den Arbeitern gesetzlich zustehende Recht des Zusammenschlusses unerkümmert lassen, dann wird er den Frieden haben. Die Arbeiter wollen den Kampf nicht und haben ihn auch nicht gewollt. Irgend welche Forderungen hatten sie nicht gestellt. In allen übrigen Spielwarenfabriken, wo die Arbeiter auch organisiert sind, hat es bis heute noch gar keine Differenzen gegeben. Nur allein bei der Firma Karl Koffberg, weil die den Krieg heraufbeschworen und nicht zu Ende kommen läßt. Nach den bisherigen Erfahrungen wagen wir auch jetzt nicht zu hoffen, daß die Firma lange Frieden halten wird.

Den bringenden Rat dazu wollen wir ihr allerdings geben, schon in ihrem eigenen Interesse; sonst könnten wir gezwungen werden deutlicher zu reden. Wir haben uns vorläufig damit begnügt, eine Eingabe an das königl. bay. Staatsministerium zu machen, um die Heranziehung von ausländischen Arbeitern nach Lam so lange zu verbieten, als einheimische Arbeitskräfte genügend vorhanden sind. Den Vertretern des betr. Wahlkreises im Landtage ist ebenfalls ein Bericht mit dieser Schlussfolgerung zugegangen. Und an dieser Stelle wollen wir noch die Gewerbeinspektion von Niederbayern ersuchen, der Fabrik des Herrn Karl Koffberg in Lam einen unerwarteten und eingehenden Besuch abzustatten; Arbeit wird sie dort in Hülle und Fülle finden.

Mögen aber die Spielwarenarbeiter in Lam und im ganzen bay. Wald aus diesen Vorwommnissen die richtige Lehre ziehen. Ohne Organisation werden sie in ihren trostlosen Verhältnissen weiter seufzen müssen. Deshalb hinein in den christlichen Holzarbeiterverband; fest zur Sache gehalten, stets neue Mitglieder werben und je stärker die Organisation ist, um so eher werden wir aller Ungerechtigkeit und Willkür einen Damm entgegen setzen können. Beherrige man, daß die Spielwarenarbeiter unorganisiert und das sind, was sie anfertigen, nämlich Spielsachen für den Mächtigeren.

Grenzen gewerkschaftlicher Aufgaben.

Die Gewerkschaften sind wirtsch. Vereinigungen der gewerblich tätigen Arbeiter, haben insolge dessen nur wirtschaftliche Aufgaben und müssen sich deshalb in ihren Zielen und in ihrer agitatorischen Betätigung von allem fern halten, was über den Rahmen des Wirtschaftlichen der Arbeiterinteressen hinausgeht. Das ist ein Fundamentalfach, dessen Allgemeingültigkeit sowohl von den freien, wie den christlichen Gewerkschaften wohl anerkannt wird, die ersteren aber nur ganz selten zu kritischer praktischer Betätigung veranlaßt hat. Es hieß Eulen nach Athen tragen, wollte man hier nochmals die zahlreichen Beweise für die Neutralitätsverletzungen freier Gewerkschaften aufzählen. Religion und Politik spielen in einzelnen von ihnen eine durchaus nicht untergeordnete Rolle. Daß man aber auch andere, ebenfalls nichtwirtschaftliche Gebiete in das Bereich gewerkschaftlicher Aufgaben zieht, beweist eine Resolution, die in der Sitzung vom 4. Februar in Wridau i. S. die Delegierten des Bezirksrats des 6. Bezirks des Arbeiter-Turn-Bundes annahm und die nach dem „Zw. Neuest. Nachr.“ vom 8. Febr. folgenden Wortlaut hat:

„Die anwesenden Delegierten des 6. Bezirks im 4. Kreis nehmen mit Bedauern Kenntnis von der Interessenlosigkeit der Wridauer organisierten Arbeiterschaft dem Arbeiterturnverein gegenüber. Sie fordern hiermit das Gewerkschafts-Komitee auf, in den einzelnen Gewerkschaften im Interesse der gesamten Arbeiterschaft für den Arbeiterturnverein zu agitieren, da organisierte Arbeiter in bürgerliche Turnvereine nicht gehören.“

Nach diesem Rezept wird man jedenfalls demnächst in den einzelnen Gewerkschaften Wridaus mit Recht auch für Arbeitergesangsvereine, für gewerkschaftliche Maskenbälle und dergleichen agitieren und weiterhin diejenigen mit Verachtung strafen oder „nicht anerkennen“, die in den christlichen Gewerkschaften nur gewerkschaftliche Aufgaben zu erfüllen sich zum Ziel gesetzt haben. Die obige Aufforderung beweist übrigens nebenbei, wie sehr sich in Sachsen der Unterschied zwischen Gewerkschaft und sozial. Parteibestrebungen vermischt hat und wie weit die persönliche Freiheit und ihre Betätigung der sozial. organisierten Arbeiter reicht.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Zur Interesse der Kollegen machen wird darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 7. Wochenbeitrag für die Zeit vom 11. bis 17. Februar 1906 fällig ist.

Die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages erhalten von wöchentlich 10 Pfg. die Zahlstelle Dülmen und Rath, von 5 Pfg. die Zahlstellen Encklage und Langenbrücken.

Beim Auszahlen von Unterstützungen wird nicht immer von den Kassierern nach den Bestimmungen des Statuts gehandelt. Wir weisen deshalb wiederholt auf die „Anweisungen“, Seite 15-23 hin. Jede Zahlstelle ist im Besitze einer solchen Anweisung.

Die dem Sekretariat Dörfelshaus angeschlossenen Zahlstellen werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Sekretariat nach Luise n s t r a ß e 37 verlegt worden ist und nunmehr alle Sendungen an diese Adresse zu richten sind. Telefon-Nr. 5252.

Die Abrechnungen für das IV. Quartal 1905 haben noch nicht eingelangt: Beverungen, Ezerst, Danzig, Dresden, Erlangen, Hagen, Leipzig, Neuforg, Quatenbrunn, Schönauke, Schwabsoien, Straubing, Waldkirch, Wilhelmshafen, Worms und Zabrze. Die Zahlstellen Schweiß und Sossenheim haben vor mehreren Wochen die Abrechnungsformulare gesandt, es fehlen bis heute noch die laut Abrechnung einzuliefernden Geldbeträge. Die Veröffentlichung der noch rückständigen Zahlstellen wird allwöchentlich an dieser Stelle wiederholt. Ab künftige Woche wird der Zeitungs- und Materialverkauf für die betreffenden Zahlstellen eingestellt werden.

Ende Dezember vorigen Jahres gingen jeder Ortsverwaltung ein Formular zu (die inzwischen neugegründeten Zahlstellen erhielten daselbe auch zugesandt), welches nach der Generalversammlung angefüllt und sofort der Zentralstelle retour gesandt werden sollte. Dem sind bis jetzt folgende Ortsverwaltungen nicht nachgekommen:

- Angsburg, Schönauke, Straubing, Schwabsoien, Staraberg, Erlangen, Raul, Neuforg, Weiden, Kottweil, Zehnhäuser, Bombach, Offenbach, Schillingheim, Waldkirch, Bruchsal, St. Johann, Auorbach, Osnabrück v. d. G., Worms, Uhrweiler, Hamborn, Renscheid, Nördt, Walsum, Werge, Dorsten, Heroldshaus, Neuhof, Ahlen, Gersfeld, Rapenburg, Quatenbrunn, Beverungen, Wargassen, Wilhelmshafen, Ezerst, Danzig, Posen, Banz, Leipzig, Wilhelmshafen und Zabrze.

Die Veröffentlichung wird so lange wiederholt, bis das Formular eingeschickt ist. Sollte einer Ortsverwaltung das Formular verloren gegangen sein, so möge sie bei der Zentralstelle ein neues fordern.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht über den Stand der Bewegung einzuliefern; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

Zugzug ist fernzuhalten von Schreibern nach Bombach (Baden), Firma Himmelbach, Magdeburg, Firma Erich Mathe und Renscheid. — Modell- und Fabrik-Schreibern nach Stele (Ruhr), Kunstwerkstätte vorm. Dimmendahl & Co.

Berichte aus den Zahlstellen.

Dortmund. Schmer in Harnisch geraten sind die Dortmunder „freien“ Kumpel, weil unsere Kollegen ihnen mitgeteilt haben, daß sie bei einer Sperre oder dergleichen früh genug nachsichtig werden wollen, wenn sie mitmachen sollen. In der Holzarbeiter-Zeitung legen diese Selben nun über uns resp. über unsern Zahlstellen-Vorsitzenden, Kollege Schopohl los, indem sie ihn der Drohung mit Streikbruch beschuldigen. Diese Drohung soll in nachfolgendem Brief enthalten sein.

Dortmund, den 29. 12. 05.
An den Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes
Zahlstelle Dortmund.

Bezugnehmend auf Ihr Schreiben teile ich Ihnen mit, daß wir von Ihrem Schreiben Kenntnis genommen haben. Sollte Ihr Verband wieder in die Lage kommen, daß er über eine Werkschließung die Sperre verhängen muß, so teilen Sie unserer Ortsverwaltung dieses unter Angabe der Gründe sofort mit und nicht 6-7 Wochen später. Werden wir ferner nicht rechtzeitig davon in Kenntnis gesetzt, so gilt für uns eine derartige Sperre nicht.

Die Ortsverwaltung des Christlichen Holzarbeiterverbandes.
Paul Schopohl, 1. Vorsitzender,
Lambachstr. 11. part.

Die Vorgeschichte dieses Briefes ist kurz folgende: Im Sept. v. J. traten die Arbeiter der Firma Berensmann wegen einer Lohnforderung in den Ausstand. Die Kollegen waren fast alle im „freien“ Verband organisiert. Bald fanden sich aber Arbeitswillige, und was für welche. Heute, die noch kurz vorher im „freien“ Verband organisiert waren, spielten Streikbrecher. Wir erwähnen nur den Nach-Kollegen Brinkmann. Diesen suchte man nun mit Gewalt uns an die Rockschöße zu hängen, indem „freiorganisierte“ Kollegen auf den Werkstätten erzählten, selbiger sei bei uns organisiert und wir lieferten Berensmann Streikbrecher. In den Mitgliederversammlungen unserer Zahlstelle wurde die Sache vom Vorsitzenden richtig gestellt. Nach jener 7wöchigen Streikzeit trat letzterer einen Streikposten vom roten Verband, es war am 23. Okt. mittags. Dieser sprach nun den Kollegen Schopohl wegen des Brinkmann an; wurde aber dann beschieden, daß von uns niemand dort arbeite. Uebrigens, so erklärte Kollege Schopohl, wäre uns noch nichts von der Sache mitgeteilt und ginge uns die Sache auch nichts an. Zwei von den Arbeitswilligen habe er aber, als sie um Aufnahme in unsern Verband bei ihm angehalten, gesagt, sie möchten machen, daß sie fortkämen. Dann erklärte er dem Posten, er solle dafür sorgen, daß uns von der Sache wegen Berensmann von Ihrem Verbanne eine Mitteilung zugehe. Am 24. Okt. ging uns nun die Mitteilung wegen Verhängung der Sperre zu mit der Bitte, wir möchten den Zugzug fern halten. In der Nummer vom 8. 12. 05 der Holzarb.-Ztg. stand nun, nachdem in den drei vorhergehenden Nummern von einer Sperre nichts mehr stand, daß die „freien“ Verhandler es nicht mal für nötig erachtet hätten, ihrem Zentralvorstand alle 14 Tage über den Stand der Sperre zu berichten. Als man diese Ohrfeige bekommen, hob man am 16. Dez. die Sperre auf. Darauf ging uns folgendes Schreiben zu:

Dortmund, den 17. Dezember 1905.
Herrn Schopohl, in Dortmund.
Die am Samstag d. 16. d. M. tagende Mitgliederversammlung des deutschen Holzarbeiterverbandes, Zahlstelle Dortmund, beschloß nach längerer Diskussion (soll wohl heißen, nach längerem Kratzen wie es dort üblich ist. D. B.) die Sperre über die Firma Berensmann aufzuheben.

Die Verwaltung der Zahlstelle Dortmund.
J. A. Johs. Lau, 1. Bevollmächtigter.

Daraufhin wurde eingangs zitiertes Brief an den „freien“ Verband gerichtet. Jedenfalls hatten die „Genossen“ gedacht, sie hätten zu kommandieren und wir liefen nach. Nein, so weit wir doch noch nicht. Was dann die Aufmunterung der Genossen zu eifriger Agitation anbetraf, so werden wir diesem nicht gleichgültig gegenüber stehen. Wenn aber der Artikelschreiber der Holzarb.-Ztg. meint, die Christlichen müßten Aufklärung von ihrer Seite bekommen, so möchten wir ihnen raten, so weiter wie bisher aufzutreten, aber auch den Kollegen gleich sagen, wo der Kollege S. steht. Sodann aber auch auf die patentierten Kollegen beim Schreibernmeister Hien aufmerksam machen, die dort die Akkordpreise herunterdrücken. Wohlgemerkt, es sind „freie“ Verhandler, die dort Fenster (4 Flügel) für 2,70 Mk. machen. Auch möge man den Kollegen vorhalten, daß man 1896 die 10stündige Arbeitszeit errungen habe, 1904 aber nochmals um die 10stündige Arbeitszeit vorstellig werden mußte. Die Genossen waren in diesen 8 Jahren so eifrig in der Agitation, daß man die Arbeitszeit wieder auf 12 1/2 Stunden verlängern mußte. Kollegen, auch ferner wird der freie Verband nur durch uns gezwungen, mitzuarbeiten an der Verbesserung unserer Lage. Deshalb jögert nicht mehr länger, tretet unserem Verbanne bei. Seid ihr Mitglieder, so haltet fest wollt ihr mit Ernst unsere Verhältnisse ändern. Sorget dafür, daß bald alle Indifferenten über die Notwendigkeit unseres Verbandes aufgeklärt sind. Den Laien aber möchten wir rufen, besser die Versammlungen zu besuchen, dort neuen Mut zu schöpfen für unsere Aufgabe. Nachfolgende Resolution wurde am 20. 1. in unserer zahlreich besuchten Versammlung einstimmig angenommen.

Die heute stattfindende Versammlung des Christl. Holzarbeiter Verbandes nimmt Kenntnis von den Angriffen der sog. Holzarb.-Ztg. auf unseren Vorsitzenden Kollege Schopohl. Sie erklärt sich mit dem Verhalten des Kollegen Sch. in der Angelegenheit Berensmann voll und ganz einverstanden. Niemals werden sich Christl. Gewerkschaftler zu Notredaktionen und Nachläufen der sog. „freien“ Gewerkschaften hergeben. Das eine aber steht fest, daß die Interessen der gesamten Arbeiterschaft nur wirklich nachdrücklich in den Christl. Gewerkschaften vertreten werden. Deshalb verspricht die Versammlung mit Hochdruck ihre ganze Kraft für die Christl. Arbeiterbewegung einzusetzen.

Kollegen, erfüllet nun euer in der Resolution gegebenes Versprechen und werbet eifrig für unseren Verband. Den „Freien“ aber rufen wir zu, daß es mit dem Verschwinden der Christlichen nichts gibt. Unsere Zahlstelle steht „So fast a's. Dürpen.“

Coblenz. Eine Freude war es, in der Generalversammlung konstatieren zu können, daß es gelungen, einen festen Stamm Gewerkschaftler heranzubilden, denen es Ehrensache ist, die Zahlstelle Coblenz hoch zu halten und weiter auszubauen. Aber auch unerwartetes ist zu berichten. Das größte Uebel ist auch hier wie allwärts eine gewisse Laune im Besuche der Versammlungen. Ein Teil der Kollegen glaubt, mit der Zahlung der Beiträge

genug getan zu haben. So sehr auch Opferwilligkeit gewirkt, so ist es aber auch unerlässliche Pflicht eines jeden organisierten Holzarbeiters, die Versammlungen oft zu besuchen; denn nur gegenseitige Aussprache kann ein Bild von der wirklichen Lage und den Gewerkschaftsverhältnissen gewonnen werden. Hoffentlich jeder Kollege den Wunsch und ersieht in Zukunft in den Versammlungen. — Eine Bewegung, in die auch die Stelle Coblenz verwickelt war, ist sehr lehrreich für uns und die Holzarbeiter einer Manufakturfabrik suchten ihre gedrückt zu verbessern, und wurden deshalb auch unter Heranziehung beteiligter Verbände Forderungen aufgestellt. Die Führung insolge der stärkeren Mitgliederzahl die „Freien“. Diese selbstverständlich alle das Geld von der mächtigen, geldgewohnten „freien“ Gewerkschaft. Jedoch das Geld kam nach. Die letzte Versammlung betraf diese Sache erklärte der berufene Bauvorsteher Wüdenhals: 10 Zahlstellen seines Verbandes warteten schon ein Vierteljahr auf die Genehmigung Streik und er könnte im Austrage der Zentrale dieselbe zu solchen in Coblenz nicht erteilen! Darob allgemein die Gesichter. Diese verunglückte Bewegung sollte den hiesigen Arbeitern die Augen öffnen. Nicht die Gewerkschaft sondern die Arbeiterinteressen, die ihr Selbstlos fortwährend ihnen fordern diejenigen, die zur rechten Zeit und am rechten Orte her. Es sei noch erwähnt, daß an Stelle unseres altbewährten Kollegen Kranz, der das Amt des Vorsitzenden wegen Ueberhäufung Geschäfte niederlegte, Kollege Lucas gewählt wurde. Ersterer der Dank der Zahlstelle Coblenz für seine selbstlose, aufopfernde Tätigkeit seit Gründung des Ortsvereins auch an dieser Ausgedrückt.

Aufhorst. Eine Notwendigkeit ist es wohl, daß unsere Stelle auch wieder einmal an die Öffentlichkeit tritt. Die Verhältnisse am hiesigen Orte dürften jedenfalls auch andere Kollegen interessieren. Zunächst muß die Frage den hiesigen Kollegen einmal vor aller Öffentlichkeit gestellt werden, ob unsere Verhältnisse hier in Aufhorst denn wirklich so großartig sind, daß keinen Verband brauchte? Wenn hier, wie es Mode ist, 12 durchschnittlich gearbeitet werden, ist da eine Verbesserung in der Lage vielleicht nicht nötig? Sind vielleicht in den Städtchen bessere Verhältnisse bestehen, den Kollegen die Kosten selber in den Schoß gefallen? Oder glauben die hiesigen Kollegen, daß die patriarchalischen Verhältnisse seitens der Herrn Arbeiter beseitigt werden? Dann nur gehofft; aber da Hoffen und Handeln manchen zum Narren machen, sollten unsere Kollegen doch selber Hand ans Werk legen und durch Selbsthilfe die „Zustände“ zum Teufel jagen. Aber auch andere Gedanken kann man den Mitgliedern unserer Zahlstelle hier bekannt machen. Vor der Versammlung, vielleicht am Bierstisch usw., da will dem Vorstand schon einmal „die Leuten lesen“ aber daß in der Versammlung solche Gedanken äußern soll, scheinen nicht zu wissen. So erging es uns auch, als wir die Kollegen schon eingeladen, unsere Generalversammlung am 13. d. M. durch Anwesenheit „besetzen“ zu wollen. Aber wo waren die geliebten nichtanwesenden Kollegen um diese Zeit? Vor der Versammlung hatte bald dieser, bald jener am Vorstand zu nörgeln, aber Versammlung konnte das nicht geschehen, weil nicht alle erschienen waren. Was ward denn nun der Grund, daß nicht alle erschienen waren? Häufig wird Klage erhoben, daß durch Referat die Versammlung so in die Länge gezogen wird, man nicht alle Wünsche vorbringen kann. Hieraus Bezug nehmen wir kein Referat vorgelesen. Nachdem der Jahresbericht und Bericht vom letzten Quartal gegeben und die nicht sehr Diskussion beendet war, schritt man zur Vorstandswahl. Da war wirklich etwas zu sehen. Keiner der Kollegen, die etwas zu nörgeln hatten, waren gewillt, einen Vorstandsposten nehmen, so daß man vom alten Vorstand bleiben mußte. gut es, im neuen Jahre rüstig an den Ausbau unserer Zahl zu arbeiten, so daß wir dann auch an Abschaffung unserer günstigen Arbeitsverhältnisse denken können. Nicht kann alles vom Vorstand allein erwarten, sondern wenn die Kollegen alle mit dem Vorstand Hand in Hand arbeiten, dann können die Wünsche der Arbeiter erfüllt werden.

Essen. Im verfloffenen Jahre ist unsere Mitgliederzahl 192 auf 222 gestiegen, obgleich wir in Vorbesitz eine selbständige Zahlstelle gründeten. Auch unsere Lokalkasse, die sich verdo hat, beweist, daß wir uns in einer gesunden Entwicklung befinden, wenn auch nach manchem zu wünschen übrig bleibt. So war allem der Versammlungsbesuch in letzter Zeit oft ein schlechtes, trotzdem vom Vorstand soviel wie möglich getan wurde um Versammlungen interessant und anregend zu gestalten. So war z. B. in denselben im Laufe des Jahres 13 belehrende Vorträge gehalten. Daß auch diese Versammlungen nicht in dem Maße besucht wurden wie man es erwarten mußte, liegt zum Teil daran, daß wiederholt Referenten, die zu einer bestimmten Versammlung einen Vortrag zugesagt hatten, einfach ausblieben, ohne es notwendig zu halten, vorher abzusagen, oder sich nachträglich entschuldigen, wodurch dann jedesmal die Eröffnung der betreffenden Versammlungen bedeutend verzögert wurde und die Anwesenden nachher unbefriedigt nach Hause gingen. Wenn wir nun annehmen, daß diese Referenten verheimlicht waren, so müßte wir in solchen Fällen doch mindestens erwarten, daß sie den Stand von ihrem Fernbleiben möglichst frühzeitig in Kenntnis setzen, denn bezügliche Vorkommnisse sind ferner nicht geeignet, die Mitglieder zu regem Versammlungsbesuch zu veranlassen und so klärt es sich dann, daß zuweilen eine wichtige Tagesordnung beforderer Einladung die erwartete Zugkraft nicht ausbildet. Bedenklich ist es aber auch, daß hier verhältnismäßig wenig Kollegen reger an der Diskussion, sowie an dem ganzen Verbandsleben beteiligen, obgleich wir hier eine Reihe tüchtiger Mitglieder haben, die sich aber trotzdem scheuen, ihre Kenntnisse und Erfahrungen in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen und sie so zum Gemeinut aller zu machen. Was die Innerehaltung unseres abgeschlossenen Tarifes anbetraf, so ist durch eine vor kurzem ausgenommene Statistik bewiesen, daß derselbe jetzt noch nicht in allen Werksstätten eingehalten wird, obgleich er bereits zwei Jahre besteht. Um dies möglichst bald herbeizuführen und um die Agitation erfolgreicher zu gestalten, sind in jüngster Zeit Werkstattdelegierte gewählt worden, die von Zeit zu Zeit planmäßige Werkstattdarstellungen abgehalten werden, damit die Interessenlosigkeit und die Gleichgültigkeit hier mal etwas aus der Welt geschafft, denn diese Eigenschaften sind es, die hier der praktischen Gewerkschaftsarbeit hauptsächlich in dem Wege stehen und die darum auf das Entschiedenste beseitigt werden müssen! Nun ist es uns auch in letzter Zeit durch eine Agitation einiger in Essen-West wohnender Kollegen gelungen, dort festen Fuß zu fassen und dabeist eine Sektion zu gründen, die regelmäßig ihre Versammlungen abhält. Hierdurch wird uns hoffentlich recht bald möglich sein, die dortigen indifferenten Kollegen insoweit für unseren Verband zu gewinnen, daß wir den dort herrschenden Missständen aufräumen und wenigstens Takt zur Anerkennung bringen können. Im Allgemeinen scheitert da die Arbeitgeber, meistens Kleinmeister, recht wenig Verständnis für die Bedürfnisse der Arbeiter zu besitzen, denn die genaue

sind mit die schlechtesten im hiesigen Revier. Ob das Ge-
sonnel nicht abwirft? Bei Kassenabrechnungen und
dem Klamm-Baum da rechnen solche Meister meist nicht so
und lassen sie es sich da etwas kosten, sobald sie dabei oft
ste Fische spielen. Kommt aber der Geselle und verlangt
den Verhältnissen entsprechende Entlohnung und der Meister
in paar Pfennige mehr bezahlen, dann kommt angeblich oft
eine gewisse Entlohnung in Frage. Im großen Ganzen können wir uns
der Ueberzeugung nicht verschließen, daß wir einer ernst
auf entgegen gehen, da unser Tarif im Laufe des Sommers
ist und wir auf eine gütliche Einigung mit den Arbeitgebern
rechnen können; denn die im Jahre 1904 mit denselben
genen Unterhandlungen in Gegenwart des Herrn Ober-
meisters zwecks Abschließung eines Tarifvertrages sind
vergangenen Jahre nicht zu Stande gekommen, weil die
vom Arbeitgeberverbande der von der Behörde er-
nen Einladung zu denselben nicht Folge geleistet haben.
brauchen wir auf großes Entgegenkommen von dieser Seite
zu rechnen, andererseits können wir uns mit einem Stunden-
von 45 Pfg. für die Dauer nicht zufrieden geben, da er den
en Verhältnissen schon längst nicht mehr entspricht und z. T.
ernie Arbeiter, die sicher nicht gut bezahlt, dasselbe und noch
verdienen. Einsichtige Arbeitgeber haben das auch schon
sehen und so haben wir in manchen Werkstellen Stundenlöhne
50 Pfg. und darüber. Diesen Lohn hier überall einzuführen
so die Lohnverhältnisse hier in der Stadt gleichmäßig zu ge-
ist unsere erste Aufgabe. Allerdings sind wir darüber klar,
wir auch damit noch lange nicht an der Grenze des Erreich-
angelangt sind und daß wir mit der 10 stündigen Arbeits-
ur ein Zwischenglied erreicht haben, denn bei uns ist auch
Bessere stets ein Feind des Guten und darum erstreben wir
te nach die 8 stündige Arbeitszeit, selbstverständlich mit dem
gehenden Lohn. Vorher heißt es aber noch: fort mit der
gültigkeit und mehr Interesse für den Verband.

Mülheim (Ruhr). Ohne Zweifel dürfte die Versammlung
28. Januar, in der Kollege Rößler-Mannheim referierte,
aneren Festigung unserer Zahlstelle beigetragen haben. Galt
och aufs neue zu zeigen, daß unser Verband mit seinen Be-
ngen auf dem rechten Wege ist. In der Diskussion sprachen
Mitglieder der Tisch-Dunckerischen Gewerkschaft, die hier
den Trümmern ihrer Organisations noch retten wollten, was
kten war. Das von ihnen Vorgebrachte war jedoch nicht
Belang, so daß unsere Mitglieder die verbiente Zurechnung
nicht voreinstellten.

Bad Tölz. Wie unsere Gegner, die „freien“ Gewerkschaftler,
u wichtig im Schimpfen und Schreien sind, so auch in Tölz.
u ihnen, so scheint's, gar nicht recht passen, daß es jetzt
unserer Zahlstelle am hiesigen Orte so hübsch vorwärtsgeht.
Zahlstelle Tölz ist jetzt gerade in der schönsten Blüte, und
es so weiter geht, kommen wir auch zum Ziel. Unsere
er benutzen alle Mittel und Wege, um die Zahlstelle wieder
ersplittern; aber es wird ihnen nicht gelingen. Erst vor
en Tagen bewiesen sie ihre Tapferkeit am Bierisch. Es
da zwei Kollegen von unserm Verband in eine Wirtschaft
ranken wie gewöhnlich ein Glas Bier. Sie hatten sich aber
niedergelegt, da ging der Teufel schon los. Es waren
10 bis 12 Genossen beisammen, die nun den einen unserer
gen fragten, wo er jetzt arbeite und was er verdiene. Dieser
hnen kurz zur Antwort, daß ihnen das nichts angehe. Jetzt
die „Genossen“ an zu schimpfen; „Für schwarzen Spitz-
“, „Streitbrecher“, „Die Augen soll man Euch ausstechen,
Spitz wegjagen“, und sogar mit den Waffentagen drohen sie;
aufgefressen haben sie doch noch keinen. Die Genossen
n nicht glauben, daß unsere Mitglieder dadurch zaghaft würden.
im Gegenteil, durch solche Dinge wird erst recht an die
tion für die christliche Gewerkschaft gedacht.

Billingen. Die Freitag-Lohnzahlung stand in unserer am
Januar abgehaltenen Versammlung zur Debatte. Die Dis-
n war eine allgemein anregende und förderte die verschiedensten
Diskussionen zu Tage. Man einigte sich schließlich dahin, daß
Ortskartell eine Eingabe bei sämtlichen Arbeitgebern bezgl.
Sache machen solle. Die Vorteile, welche die Lohnzahlung
freitag bietet, sind sehr zahlreich und dürften insbesondere auch
rauen der verheirateten Kollegen diesem freudig zustimmen. —
abgelassenen Jahre erstallte unsere Zahlstelle eine rührige
Kette und können wir mit dem erzieltten Erfolge zufrieden sein.
unsere Zahlstelle leidet allzu stark an dem Uebel des stetigen
Uederverwechsels. Trotzdem wird der gute Wille und die Kraft
s nicht erschöpfen, sollte auch manch gutes Wort für taub-
h gesprochen sein, sollte auch die Entwicklung unserer Zahl-
nicht immer befriedigen. Das Beste bleibt das Beste, die
ist die Entscheidung.

Reddinghausen. In unserer Zahlstelle geht es so leidlich
wärts. Das Interesse für den Versammlungsbesuch könnte
ings größer sein. Wie leider so vielerorts, denken auch hier
Kollegen, mit der Zahlung der Beiträge genug zu tun.
ht ihr denn, und dies richten wir besonders an die lauen
gen, daß diejenigen Getreuen, welche pünktliche Besucher sind,
stiger haben, sich aufzuklären über das Verbandswesen und
oder vielleicht mehr Zeit haben wie ihr? Wir glauben,
fehrt nicht's wohl zureichend sein. Viele ältere verheiratete
gen haben im letzten Jahre die Versammlungen treu besucht
es sei ihnen herzlich Dank dafür abgeflattet. In diesen
sich die Frauen ein Beispiel nehmen. Es ist nicht genug,
gehende Mitglieder zu sein, sondern gerade durch den Ver-
amungsbesuch soll ihr beweisen, daß es auch erst ist um
eine wichtige Sache. Glaubt ja nicht, daß, wenn unser
im nächsten Jahre abläuft und wir wieder an die Unter-
er heranrücken, so wie das erste Mal durchs offene Tor zu
er Verbesserung marschieren. Nein, wir werden da noch
des zu bewältigen haben. Wir haben nunmehr hier im
Revier mit einer starken Unternehmerrorganisation zu rechnen.
et der Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse war ein vollstän-
Sieg auf unserer Seite. — Einmütiges Zusammenhalten
es auch bei der geläufigsten Vorstandswahl, was uns zu der
zeugung brachte, in allen Dingen Allen recht getan zu haben.
gen, halbei fest zum Vorstand, besucht pünktlich die Versammlun-
gen, zahlt wöchentlich eure Beiträge, seid alle, alle kräftige
Joren, dann wird es uns auch gelingen, in diesem Jahre zu
Ziele zu gelangen, welches wir uns gesteckt, nämlich, daß
indifferenter Kollege mehr zu finden sei. — Noch nebenbei
eines Bravourstückchen vom Vorsitzenden der hiesigen „freien“
stelle. Selber hat die Zahlstelle zwar nicht hoch gebracht,
daß sie selbst. Und das ist ja ausschließlich die Hauptsache;
Werkmeister hat er's gebracht. Nun, ein Wunder war's ja
hat er doch jahrelang sich die Gunst des Meisters er-
er gesucht durch „Reihiges Arbeiten“. Daß er doch auch
dem Meister den Ueberzieher anziehen, bürtete und putzte
ies in seinen schwachen Kräften stand. Auch besonders durch
Aufsammeln über etwa begangene Fehler bei der Arbeit,
Aufstellungen des „christlichen Dummkopfe“, oder Lohnver-

hältnisse u. s. w. Es reute den armen Trost bloß immer, daß
er nicht mehr erhielt am Lohnstage wie die anderen, durfte aber
ja nichts sagen, sonst hätte er ja die Gunst des Meisters einge-
büßt. Jetzt, wo er's dort auf der Wude zum Werkführer gebracht
hat, — weil der andre Werkmeister die Schule diesen Winter noch
mal besucht, — und kein Christlicher mehr dort arbeitet, da wird
sogar jetzt unter Tarif geschuftet.

Bad Reichenhain. Wenn wir auf unser erstes Vereinsjahr
zurückblicken, so dürfen wir ohne uns zu schmeicheln sagen, wir
haben gearbeitet. Unsere Zahlstelle wurde unter schwierigen Ver-
hältnissen und unter furchtbarem Geseule der „Genossen“ im Juli
1906 gegründet. In dieser kurzen Spanne Zeit ist unsere Zahl-
stelle auf 44 Kollegen angewachsen. Das Hauptverdienst an dem
raschen Anwachsen gebührt in erster Linie unserem sehr rührigen
Vorstand, Kollegen Krautendacher, der keine Mühen und Opfer
scheut und sein ganzes Wissen und Können dem Verbands zu
Nutzen stellt. Aus unserer Zahlstelle wurde im letzten Monat
bereits eine weitere gegründet, die der Bauhandwerker, welche
z. B. 18 Kollegen stark ist. So gehen wir denn im neuen Ver-
einjahre frisch wieder an die Arbeit zum noch größeren Ausbau
der Zahlstelle und des Verbandes, zum Nutzen der christlichen
Arbeiterbewegung.

Stolberg. Durch das rege Mitwirken der Kollegen Rickard
und Schmitz aus Nachen gelang es auch hier am Drie im Juni
1906 eine Zahlstelle unseres Verbandes zu errichten. Seit dieser
Zeit wurden sechs Mitgliederversammlungen und eine öffentliche
abgehalten. Die Mitgliederzahl stieg auf 26. Der Besuch der
Versammlungen war immer ein zufriedenstellender. Endlich sind
auch die Stolberger Holzarbeiter zu der Einsicht gekommen, daß
Einigkeit stark macht und zum Ziele führt. Unsere Generalver-
sammlung legte Zeugnis ab von dem Interesse, das die Kollegen
dem Verbands entgegenbringen. Hoffentlich halten sie alle ihr
hier gegebenes Versprechen, in stetiger Arbeit für den inneren
und äußeren Ausbau der Zahlstelle Sorge zu tragen.

Amorbach (Unterfranken). Um den hiesigen Kollegen über
die Notwendigkeit und den Nutzen der Organisation Auskunft zu
geben, trat am 28. Januar eine Holzarbeiterversammlung zu-
Kollege Kogel-Messingburg hatte das Referat übernommen. Arbeiter-
sekretär Oswald war auch zufälligerweise am Orte und sprach
über die Grundprinzipien der christl. Gewerkschaften. Beide Aus-
führungen fielen auf guten Boden, denn eine Anzahl Kollegen
ließ sich in den Verband aufnehmen, so daß man zur Gründung
einer Zahlstelle schreiten konnte. Sorgen wir jetzt dafür, daß die
uns noch Fernstehenden in unsere Reihen kommen, so wird es
auch bald gelingen, andere Verhältnisse zu erhalten.

Boppard. Boppard ist das erste Jahr unserer Zahlstelle. Von
12 Kollegen begründet, hat sie schon nach dreimonatlichem Bestehen
einen dreimonatlichen Streik mitmachen müssen. Die heimliche
Hoffnung des sozial. Verbandes, uns durch den Streik hier aus-
zuwickeln, ist zu Schanden geworden. Zwar sind uns einige Kollegen
durch Fortzug verloren gegangen, doch haben wir die Kritik glück-
lich überstanden und zählt die Zahlstelle jetzt 26 Mitglieder. Laut
Beschluß erheben wir von Neujahr einen Lokalbeitrag von 5 Pfg.
Kollegen fort mit der Gleichgültigkeit. Wir wollen überzeuge
christliche Gewerkschaftler sein. Darum müssen wir die Ver-
sammlungen regelmäßig besuchen und das Verbandsorgan, be-
sonders die Zeitartikel derselben, nicht bloß lesen, sondern das
Gelesene auch behalten. Fast alle Möbelstücke sind noch indifferent.
Unsere Pflicht ist es, diese unserer Zahlstelle zuzuführen. Unsere
Pflicht wollen und müssen wir unbedingt erfüllen. Besonders die
alten Mitglieder, die am Streik beteiligt waren, müssen fest an
unserem Verbands halten. Schelos macht sich derjenige, der nach
einer dreimonatlichen Mitgliedschaft die volle Streikunterstützung
empfangen und dennoch später indifferent wird.

Breunig. In unserer am 21. Januar stattgefundenen General-
versammlung standen vier Punkte auf der Tagesordnung. Die
Vorstandswahl wurde in ganz erfreulicher und einmütiger Weise
vorgenommen. Unter Punkt „Verschiedenes“ erstallte der Delegierte
Bericht über die Nachener Bezirkskonferenz. Während der Dis-
kussion wurde die Notwendigkeit der Unterrichtskurse, das fleißige
Studieren der Broschüren aus der Arbeiterbibliothek und eifriges Be-
teiligen der Kollegen an der Diskussion, um dadurch die Kollegen rebe-
gewandt auszubilden, besprochen. Zum Schluß wurde die Agitation
von Mund zu Mund in eindringlicher Weise empfohlen und den Kollegen
warm ans Herz gelegt, diese Agitation tatkräftig zu betreiben,
damit wir bei der nächsten Generalversammlung eine weit größere
Mitgliederzahl aufweisen können. Die Generalversammlung ließ
schon einen weit größeren Eifer erkennen, als die vorjährige, in
Bezug auf den Besuch sowohl, wie an dem Interesse für unsere
Sache. Wohltaun, denn Kollegen, so wollen wir denn das neue
Jahr mit der Hoffnung und Zuversicht und mit dem Eifer be-
ginnen müßig zu kämpfen, Mann für Mann, für die heiligsten
Rechte des Arbeiterstandes.

Rürnberg. Unsere Zahlstelle hatte im Laufe v. J. einen
Mitgliederzuwachs von rund 100% aufzuweisen. Auch die Kassen-
verhältnisse sind gut. Die Generalversammlung nahm einen sehr
regen und einmütigen Verlauf und wurde fast ausnahmslos die
alle Ortsverwaltung wieder gewählt. Nach einer sehr regen Dis-
kussion wurde die Versammlung unter Hinweis auf eine rege
Agitation auch im folgenden begonnenen Geschäftsjahr geschlossen.
Wenn die Kollegen in Nürnberg ihre Pflicht erfüllen, dann wird
auch hier noch eine machtvolle christliche Gewerkschaftsbewegung
erblühen.

Blumenthal. In der von vielen Kollegen so verkannten
Eifel bietet sich tatsächlich noch Gelegenheit, genug Propaganda
für die christl. Gewerkschaften und insbesondere auch für unseren
Verband zu machen. Hier am Drie ist, seitdem unser Verband
Eingang hielt, ein frischer gewerkschaftlicher Geist eingezogen.
Hoffentlich wird dieser auch dauernd sein. Zur Hebung der mate-
riellen und idealen Lage der Arbeiterchaft genügt eben ein ein-
maliges Auflockern des Sozialitätsgedankens nicht, sondern da
heißt es, in steter Arbeit schaffen und streben. Erfolge werden
fast nie binnen kurzer Zeit errungen, sondern sind stets der Produkt
rastloser und ununterbrochener Tätigkeit. So ist zu hoffen, daß unsere
Mitglieder in der kommenden Zeit alle ihren Mann stellen und
in Bezug auf Versammlungsbesuch und pünktliche Beitragsleistung
sowohl, wie auch durch eifriges Studium des Verbandsorgans und
sozialer Literatur zeigen, daß es auch in der Eifel Arbeiter gibt,
die mit ihren Arbeitskollegen draußen im Lande Hand in Hand
zum kulturellen Aufstieg der Arbeiterchaft tätig sind.

Brand. Ungefähr eine Stunde von der alten Kaiserstadt
Nachen liegt der zierliche 4000 Einwohner zählende Ort Brand. Vor
ungefähr 4 Jahren haben sich hier die Arbeiter der Holzbranche
zusammen gefunden, um durch Gründung einer Zahlstelle des
christl. Holzarbeiterverbandes zu beweisen, daß sie nicht diejenige
sind, die blindlings in den Tag hineinleben, sondern das Bedürfnis
zum gemeinsamen Schaffen haben. Die Entwicklung der Zahlstelle
war eine zufriedenstellende. In unserer letzten abgehaltenen General-
versammlung hatten wir Gelegenheit, dieses abermals konstatieren
zu können. Zu hoffen ist nur, daß unsere Mitglieder auch ferner-

hin ihre Kraft dem Verbands widmen, damit auch in Zukunft
unsere Zahlstelle blühe und gedeihe.

Berlin. Ein erfreuliches Zeichen des Wachstums unseres
Zahlstelle ergab die am 27. Januar abgehaltene Generalver-
sammlung. Sind doch trotz der starken Gegnerschaft im „roten
Lager“ 97 neue Mitglieder gewonnen worden, unsere gesamte
Mitgliederzahl beträgt jetzt 172. Unser Wachstum in den letzten
Jahren zeigt folgende Zahlen, es betrug der Mitgliederstand im
Jahre 1903 = 87, 1904 = 104, 1905 = 118, 1906 = 172.
Ausgenommen wurden im Jahre 1903 = 26, 1904 = 57,
1905 = 35. 26 Versammlungen wurden abgehalten, davon
waren zwei Generalversammlungen und eine Agitationsver-
sammlung. In 14 Versammlungen wurden Vorträge gehalten.
Die Besuchszahl schwankte zwischen 40 und 130. Gesamtbesuchszahl
1695 (1904 = 1165). Die Korrespondenz betrug zusammen
324 Karten, 103 Briefe und 110 Drucksachen. Der Kassenbericht
zeigte, daß wir nicht bloß eine „einnehmende“, sondern auch eine
ausgebende Zahlstelle sind, betragen doch die Ausgaben für Streik-
unterstützung 500,50 M., für Reise- und Arbeitslosenunterstützung
340 M., für Mahregelung 114,50 M., Sierbegeiß 30 M., für
die Bergarbeiter wurden 115 M. gesammelt, hinzu kommen noch
Verwaltungs- und Gerichtskosten, sowie die Unterstützung in be-
sonderen Notfällen. Die Lokalkommission wählte 14 Werkstat-
tenversammlungen bei, einmal in der Baubranche, zweimal in der
Musikinstrumentenbranche, dreimal in der Treppengeländerbranche,
dreimal in der Kassenbranche und fünfmal im Möbelfach. Den
einzelnen Vorstandsmitgliedern sprach Kollege Zöllner im Namen
der Versammelten den Dank aus. Worte warmer Anerkennung
für seine eifrige segensreiche dreijährige Führung unserer Zahl-
stelle erntete der von seinem Amt aus Familienrückichten zurück-
tretende 1. Vorsitzende Kollege Weigelt. Derselbe hielt nun eine
kurze Abschiedsrede und brachte aus Anlaß des Tages ein Hoch
auf den Landesherren aus, in das die Versammelten freudig ein-
stimmten. Die Wahl des Vorsitzenden fiel mit großer
Majorität auf Kollege Th. Nehr, Schlesienerstr. 21, S. 2.
4 Tr. Von den anderen Kandidaten wurden fünf neu besetzt.
Kollege Nehr dankte für das ihm geschenkte Vertrauen
und erbat sich rege Mitarbeit. Unter Punkt Anträge
wurde der Beitritt zum Christlichen Volksbureau beschlossen.
— Kollegen Berlin! Ein neues Verbandsjahr hat begonnen,
große Ziele haben wir uns gesteckt; wir müssen und können sie
erreichen, wenn jeder seine Pflichten treu erfüllt. Welches nun
sind diese? 1.) Regelmäßiger und pünktlicher Besuch der Ver-
sammlungen. 2.) Pünktliches Zahlen der Beiträge. 3.) Aufmerk-
sames Studieren des Verbandsorgans und „Zentralblattes des
christlichen Gewerkschaften“, sowie einer sozialpolitisch sorg-
sam redigierten Tagespresse. 4.) Eifriges Studium der Werke unserer
Bibliothek. 5.) Jeder sei ein eifriger Agitator. Ist doch wahrlich
unsere Bewegung des Kampfes wert, kämpfen wir doch nicht unter
dem Zeichen des Klassenhasses und der revolutionären Praße,
sondern unter dem Banner der christl. nationalen Arbeiterbewegung
für die soziale Reform. Darum frisch auf zu neuen Kämpfen
und Siegen.

„Denke stets es wird gelingen — zweifle nicht so viel,
höre nimmer auf zu ringen und der Kampf wird — Epil“.

Strehen. Manche Winke und Anregungen gab der Groener
Arbeiterchaft eine am 28. Januar abgehaltene Gewerkschaftsver-
sammlung, in der Kollege Kirschheid-Köln referierte. Das Streben
der Arbeiterchaft nach Gleichberechtigung und vermehrter Anteil-
nahme an den Kulturwerten, der ortsübliche Tagelohn, die Ver-
treter der Arbeiter in den durch die soziale Gesetzgebung be-
gründeten Institutionen, dieses alles bot Stoff genug zum Nach-
denken. Daß die hiesige Arbeiterchaft das Schöne beherzigen
wird, dafür bürgte der dem Referenten am Schluß seiner Aus-
führungen gespendete Beifall.

Gewerkschaftliches.

An seine Mitglieder wendet sich in Nr. 2 der „Holz-
arbeiter-Zeitung“ der Vorstand des soz. Holzarbeiterverbandes.
In Anbetracht des in diesem Jahre stattfindenden Verbandstages,
will genannter Verband eine Verbesserung der Statuten
vornehmen. Die Mitglieder werden darauf hingewiesen, wie
in den letzten Jahren die Lohnbewegungen stetig zahlreicher
wurden. Allein in den letzten beiden Jahren seien die Aus-
gaben für Streiks bedeutend größer gewesen, als in den
zehn vorausgegangenen. An einen Stillstand der Lohnbewe-
gungen sei vorerst nicht zu denken; große Anforderungen
würden daher auch in Zukunft an den Verband gestellt.
Große Bewegungen aber erforderten große Opfer.

Bei den jetzigen Einnahmen sei jedoch die Verbandskasse
auf die Dauer den gewaltigen finanziellen Ansprüchen nicht
gewachsen. Niemand hätte im Verbands bei Festsetzung der
jetzigen Beitragshöhe in Rechnung gezogen, daß die Lohn-
bewegungen niemals solche Anforderungen stellen könnten. So
dränge sich jetzt die Frage auf, ob die Lohnbewegungen im
Verhältnis zu der finanziellen Leistungsfähigkeit eingeschränkt
werden sollten, oder ob entsprechend dem Anstiege der Lohn-
bewegungen die finanzielle Leistungsfähigkeit zu erhöhen sei.
Die Gauvorsteher hätten bereits in einer mit dem Vorstande
gemeinschaftlich abgehaltenen Konferenz erklärt, daß erstere
nicht eintreffen dürfe und die Mitglieder lieber für einen
Wochenbeitrag von 40 Pfg. stimmten würden, als einem
abschlägigen Bescheide ihrer Streikgesuche entgegen zu sehen.
So sei es die einstimmige Ansicht des Vorstandes und der
Gauvorsteherkonferenz, daß der Verbandstag eine Erhöhung
der Beiträge beschließen solle.

In Anbetracht dessen, daß auch in den kleineren Städten
die Streiks sich zu Machtkämpfen mit dem Unternehmertum
immer mehr entwickelten und dadurch die Kosten derselben
sich verdoppelten, ja gar verzehnfachten, man aber auch auf
Krisen gefaßt sein müsse, bei denen die Verbandskasse erheb-
lich unter der Arbeitslosenunterstützung leiden würde, frage
es sich, ob es nicht zweckdienlich wäre, gleich ganze Arbeit
zu machen und den Beitrag auf 50 Pfg. pro Woche zu er-
höhen. Namentlich sei dieses um so mehr zu erwägen, da

die Stimmung in den Kreisen der Mitglieder schon von Jahr zu Jahr mehr dahin gehe, daß auch die Krankenunterstützung im Verbands eingeführt werden möge. Dieses ließe sich bei einem Beitrage von 50 Pfg. gleich mit durchführen. Eventuell könnte die Arbeitslosenunterstützung durch eine Erwerbslosenunterstützung ausgebaut werden. Der Vorstand habe sich nach reiflicher Ueberlegung für letzteren Vorschlag entschieden und werde er daher dem Verbandstage, einen diesbezüglichen Antrag unterbreiten.

„Genossenmoral“. In Stuttgart wurde der Geschäftsführer Pieber des „freien“ Metallarbeiterverbandes wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern verhaftet. Pieber stand als strammer „Christenfresser“ bei den Genossen in hohem Ansehen. — Aus Blomberg b. Alpe meldet die „Alpenländische Landeszeitung“: „Eingebrochen, ohne daß Türen und Fenster beschädigt wurden, ist bei dem Kassierer des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes. Aus einer Kommode sind dem Herrn 400—500 Mk. gestohlen worden. Die Diebe haben sich aber nicht nur mit dem Geld begnügt, sie sollen auch die sämtlichen Bücher geraubt haben. Die Tat ist unsozial, als sie am Tage vor der Abrechnung mit dem Vorstände ausgeführt wurde. Man bedauert es hier in Blomberg allgemein, daß die armen Holzarbeiter auf diese Weise abermals um ihr Geld gekommen sind. Vor Jahren wurden sie die Kasse auf ähnliche Weise los. Es ist ein eigener Unerbittler, der über den Kassenbeständen der Blomberger Holzarbeiter schwebt und zu wünschen wäre von Herrn, daß Arbeiterfreunde den Blomberger Sozialdemokraten einen eisernen Kassenstrahl liefern.“ Jetzt wird mitgeteilt, daß der Kassierer das Geld unterschlagen hat und daraufhin verhaftet wurde. Im Gefängnis gestand er die Tat, worauf man ihn wieder freiließ. — Die Laten des durch seine glorreiche Taktik bei den Bewegungen in der Solinger Stahlwarenindustrie bekannten Geschäftsführers Sandler, vom soziald. Metallarbeiterverbande erhalten eine merkwürdige Beleuchtung durch folgende Bescheinigung, welche einigen Interessierten auf Verlangen von der Firma Nippes u. Schmidt ausgestellt wurde: „Wir bestätigen hiermit den Herren Emil Witte, Wilhelm Langenberg und Karl Eichhorn, daß der Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Herr Max Sandler, in Gesellschaft des Herrn Hugo Schaal aus Solingen, bei der unterzeichneten Firma im Monat Juni 1905 vorstellig geworden ist, zwecks Unterbringung von Guß-Ordnern für Verbetter Firmen, welche z. B. des Formierstreiks in Welsch und Heiligenhaus nicht ausgeperrt hatten. Wir bestätigen ferner, daß Sandler (Herr Sandler) versuchte, die Verkaufspreise zu drücken; nachdem dieses scheiterte, frag er, wie viel Provision fällt dann für uns ab. Weyer, Khd., den 2. Februar 1906. Nippes u. Schmidt.“ In Solinger Blätter wird Sandler nunmehr aufgefordert, daß er, um seine Unschuld beweisen zu können, gegen die Firma oder die Werksführer der Bescheinigung gerichtlich vorgehen möge. — Einer Privatmeldung des „Deutschen Volksblattes“ aus Laibach zufolge wurde der sozialdemokratische Parteiführer Linhart in Trifail verhaftet unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung im Arbeiterkonsumverein, um die Bücher des falliten Vereins zu vernichten. Wirklich lauter nette Sachen.

„Farbenblind“. Vom Begriffsverständnis im Stiche gelassen ist jener „Genosse“, der unter obigem Titel in der „Holzarbeiter-Zeitung“ eine Notiz bringt und damit den von sozialdemokratischer Seite geübten Terrorismus als harmlos hinzustellen versucht. Es ist ja unter den Kollegen eine bekannte Tatsache, daß der größte Teil der begangenen Schandtaten jenseits der „Freien“ an unseren Kollegen gar nicht ans Tageslicht kommt. Wolte man nur über alle die unsinnigen Beschlüsse berichten, die in letzter Zeit bei den verschiedenen Versammlungen gefaßt wurden, wonach den „Genossen“ verboten wurde, mit den Christlichen zusammen zu arbeiten, mit denselben zu reden u. s. w., so könnte die Dessenlichkeit noch vieles erfahren. Wenn nun über die schlimmsten Fälle

unsererseits berichtet wird, so geschieht es deshalb, um die Rechte und die Freiheit der christlich gestimmten Arbeiter dadurch in Schutz zu nehmen; niemanden wird dabei aber einfallen, durch die Festnagelung solcher traurigen Vorkommnisse Ausnahmegesetze für die Arbeiterschaft herbeizuführen. Die christlichen Gewerkschaften bekämpfen entschieden jede Beschränkung der Koalitionsfreiheit, sie werden sich's deshalb auch von den „Freien“ nicht verzeihen lassen, sich nach ihrer Ueberzeugung zu organisieren. Daß die Terrorismusthät von den Scharmachern oft ausgenützt werden, um gegen die Gewerkschaften schärfere Maßnahmen zu verlangen, ist klar; die Schuld daran tragen aber nicht die Terroristen, sondern diejenigen, die es gar nicht versuchen, gegen den Terrorismus Front zu machen; dazu gehören mit wenigen Ausnahmen die Führer der sozialdemokratischen Gewerkschaften samt ihrer Presse. Merkwürdiger Weise sind dieselben Leute sehr empfindlich und laufen sofort zum Rabi, wenn einer unserer Kollegen auf die fortgesetzte Verhöhnung und Belästigung eines „Genossen“ eine „schlagfertige“ Antwort gibt. Noch merkwürdiger ist es dann, wenn in der Holzarbeiter-Zeitung daraus „ein brassischer Fall christlichen Terrorismus“ gemacht wird. Das beweist, daß den Leuten der Begriff Terrorismus fremd ist. Man bedenke nur, in einer Fabrik arbeitet ein schon älterer Kollege; derselbe wird von den „Freien“ in der frechsten Weise belästigt, schließlich gerät der Kollege in Erregung und wirft einem der Genossen einen Gegenstand nach, der denselben trifft. Der Genosse läuft zum Rabi und unser Kollege erhält 6 Mk. Strafe, hat aber dafür jetzt seine Ruhe. Zu billigen ist ja eine solche Abwehr nicht, aber sie wird begreiflich, wenn man weiß, wie es gemacht wird. Dieser Fall, der sich in München abspielte, wird von der „Holzarbeiter-Zeitung“ als krasser Terrorismus hingestellt. Worin der Terrorismus aber besteht, bleibt ein Rätsel, denn der Kollege handelte in der Notwehr gegen die Terrorisierung. In diesem Falle scheint der Notizenmacher schon mehr als „farbenblind“ zu sein. — Auf den weiteren Teil der Notiz, der die Zahlstelle München betrifft, einzugehen, wäre müßig, da eine Unehrlichkeit als solche von selbst jeder erkennen muß.

„Mei Knah mücht i hab'n“, ist bekanntlich das Festschrei des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes in der neuesten Zeit. Diese Parole hat dann auch dazu geführt, daß die „Deutschen“ in Darmstadt nach ihrer eigenen Aussage sich wieder einmal gründlich blamiert haben, nachdem bereits einmal die Darmstädter wegen Nichtberwilligung einer Bewegung aus lauter Disziplin ihre Zahlstelle aufgelöst hatten. Diesmal handelte es sich angeblich um eine Maßregelung des Vorsitzenden vom „freien“ Verbands bei der Firma Alster. Andererseits aber wurde betont, daß dies nicht der Fall sei, da derselbe bei einem Akkord Defizit gehabt hatte. Die „Deutschen“ legten nun gleich darauf die Arbeit nieder und streikten zirka 8 Tage tüchtig drauf los. Von unserem Verbands erklärten sich die in Betracht kommenden 3 Kollegen solidarisch. In väterlicher Weise wurde ihnen bedeutet, im Falle der Nichtgewährung einer Unterstützung nur zu den „Freien“ um eine solche zu kommen. Aber, o Sargack, während unsere Kollegen prompt ihre Unterstützung erhielten, erklärte die rote Zentrale, keinen Pfennig bewilligen zu wollen. Das wird die Darmstädter Lokalkasse um 1500—2000 Mark oder noch mehr leichter machen. Die Gesichter der „Genossen“ sollen in der Versammlung, in der diese Mitteilung von der Zentrale bekannt gegeben wurde, nicht besonders im „Winkel“ gewesen sein; trotzdem sollen sie das Gefühl gehabt haben, als ob sie gut „geleimt“ worden wären. Die Sache war für die „Deutschen“ auch etwas zu gewagt. Der Arbeitgeberverband hatte die Sache in die Hand genommen und drohte mit einer allgemeinen Aussperrung. Nun galt es so schnell als möglich rückwärts zu „schieben“. Durch Kraftföhen mußte man den Unternehmer dazu zu bringen, daß er erklärte, den Vorsitzenden wieder einzustellen — nachdem man ihm den zarten Winkel gegeben hatte, derselbe würde (auf höheren Befehl) großmütig auf die Wieder-einstellung verzichten. Eine allerliebste Komödie! Die „Holz-

arbeiterzeitung“ hat bis heute zu diesem „Siege“ die noch nicht gewonnen. Die Kollegen von Darmstadt mögen daraus die Lehre ziehen, daß nicht in leicht Weise, sondern nur zur Durchführung einer Verb Streiks geführt werden dürfen. Dazu bietet die einwähr der christliche Holzarbeiterverband. Dann aber daß dem „deutschen Verbands mit seiner so viel großen Mitgliederzahl eher die Mittel ausgehen können einem Kleineren, da er auch entsprechend mehr Verpfli hat und viel Geld in unnötiger Weise verpulvert wi

Soziale Rundschau.

Krankenkassenwahl in Köln-Deug. Obgleich sozialdemokratischen Gewerkschaften mit ihrem Anhang herrscher der Situation in Köln gebärden, wird doch zu ein Exempel statuiert, daß die Herren, so sollte man stets annehmen, von ihrem Größenwahn kurieren. So endete die schon vor längerer Zeit getätigte Vertreter Oriskrankenkasse in Köln-Nippes, mit einem Sieg christlichen Arbeiter. Auch die gleiche Wahl in Köln brachte nunmehr der christlichen Arbeiterschaft einen Erfolg. Im Dezember v. J. hatte bereits ein V stattgefunden, bei denen die „Genossen“ siegten. Die Unregelmäßigkeiten vorgekommen waren, wurde die kassiert. Bei der jetzigen Wahl siegte die Liste der christlichen Arbeiter mit 366 Stimmen, gegen 355 welche Kandidaten der soziald. Gewerkschaften entfielen. Die Beteiligung war eine sehr rege.

Ortsüblicher Tagelohn und Krankenversicherung. Bekanntlich bestimmt der § 6 des Krankenversicherungsgesetzes, daß die erkrankten Versicherten, wenn sie der Gemeindeversicherung angehören, im Falle der Erwerbsunfähigkeit Krankengeld in Höhe der Hälfte des ortsüblichen Tagelohns zu beanspruchen haben. Der ortsübliche Tagelohn gliedert hier die Grundlage für das Krankengeld: steht er auf ständiger Höhe, so wird auch ein dementsprechendes Krankengeld bezahlt, ist der ortsübliche Tagelohn aber auf 1,20 Mk. festgesetzt (leider gibt es noch solche Sä muß auch der Erkrankte mit 50 bzw. 60 Pfg. Krank pro Arbeitstag zufrieden sein, und ist es eine Tatsache, solche Arbeiter meistens schon in den ersten Wochen der heit der Armenfürsorge anheimzufallen.

Demgegenüber läßt sich nicht einwenden, daß die Gemeindeversicherung mit ihren mangelhaften Unterstützungsbedeutungslos sei und nur für wenige ländliche Ge in Betracht komme. Nach einer Statistik für das Jahr wurden vom Krankenversicherungszwange 10 914 933 B erfasst, von denen rund 1 1/2 Millionen der Gemeindeversicherung angehörten, während unter den 23 028 Einricht zur Durchführung des Krankenversicherungsgesetzes sich 8219 Gemeindekrankensicherungen befinden. Und Millionen, d. i. 13,74 Prozent aller versicherter Arbeit halten also ihre Krankenunterstützung nach dem ortsüblichen Tagelohn bemessen. Aber nicht nur für diese, sondern für die den organisierten Klassen angehörenden Personen langt der ortsübliche Tagelohn insofern zur Bedeutung bei der klassenweisen Abstufung der Lohn- und Unterstützungsätze vielfach, besonders in ländlichen Gegenden, von ortsüblichen Tagelohnen Ausgang genommen wird.

Briefkasten.

Berichte aus Magdeburg, Mühlberg, Gelsenkirchen, Essen, Luzern, Bromberg, Münster, Kaufbeuren, Marburg, Braunschweig, Köln (Rüfer), Paderborn, Grefeld, Ratingen, Heim, Jüssenhausen, Nürnberg, Rath, Coesfeld und Münster für die nächste Nummer zurückgestellt werden. R. in M. Dein Bericht lief trotz des Silbriessens erst Redaktionschluss ein. Wird jedoch in der nächsten Nummer wendung finden.

Versammlungs-Anzeiger.

- Versammlungen finden statt:
- Aachen. 25. 2. 11 Uhr, Restauration Kettenis.
 - Altenessen. 24. 2. 8 1/2 Uhr bei Krone.
 - Bamberg. 23. 2. 10 Uhr, Brauerei Böttinger.
 - Bonn. (Stellmacher). 23. 2. 8 1/2 Uhr bei Menle.
 - Bonn. 24. 2. 9 Uhr, Zum Großen Kurfürst, Sandtaul.
 - Böhringen. 21. 2. 8 Uhr, Stadt Bremen, Langestrasse.
 - Bremen. Sektion II. 24. 2. bei Eichmeier, am neuen Wassercurm.
 - Barmen. 24. 2. 8 1/2 Uhr, bei Martin, Parlamentsstr. 3.
 - Berlin. 24. 2. 8 1/2 Uhr, Köpenickerstr. 80.
 - Benrath. 25. 2. 11 1/2 Uhr im Benrather Hof.
 - Borghorst. 25. 2. 11 Uhr bei Frz. Dwersteg.
 - Breslau. 20. 2. 8 1/2 Uhr, Gastwirt Schnabel, Alexanderstr. 5.
 - Bunzlauerthal. 25. 2. 5 Uhr, im Eiseler Hof.
 - Coblenz. 18. 2. 11 Uhr bei Eberlin, Fruchtmarkt.
 - Crefeld. 25. 2. 11 1/2 Uhr, Rest. zur Reichshalle, Kurzstr. 3.
 - Edin-Edenstraße. 24. 2. 8 1/2 Uhr bei Schneider, Wendebrunnstr. 33.
 - Edin-Lapez u. Sattler. 24. 2. 9 Uhr bei Wipperfürth, Friesenstr. 33.
 - Edin-Nippes. 25. 2. 8 1/2 Uhr, Ede Turm- und Einheitsstr. 3.
 - Elve. 18. 2. 10 1/2 Uhr bei Urievar.
 - Essen. 22. 2. 9 Uhr, Restauration Kleinberne.
 - Danzig. 24. 2. 8 1/2 Uhr, St. Josephshaus, Löpfergasse.
 - Dankelshaus. 24. 2. 8 Uhr, Brauerei zur goldenen Gans.
 - Dinklage. 17. 2. 8 1/2 Uhr bei Bernhardt Wittrod.
 - Düsseldorf (Wagenbauer). 23. 2. 9 Uhr im Paulushaus.
 - Darmstadt. 21. 2. 9 Uhr, Brauerei Grohe, Ede Karlsstr. 3.
 - Deutz. 25. 2. 11 Uhr bei Friz Lages, Mathildenstr. 3.
 - Essen (Zap.). 24. 2. 8 1/2 Uhr, Restauration Stude, Viehoferstr. 50.
 - Elberfeld. 24. 2. 9 Uhr, Restauration Hertzenath, Klogbahn.
 - Elberfeld. 24. 2. 8 Uhr, zur Zwopete, Heines Nebennummer.
 - Elberfeld. 24. 2. 8 1/2 Uhr, zur Hofenblüte.
 - Essen. 25. 2. 11 Uhr, Gottfried Schörs, Bischoffstr. 7.
 - Fulda. 20. 2. 8 1/2 Uhr, Gasthaus zum Auerhahn.
 - Frankfurt a. M. 24. 2. 8 1/2 Uhr, Gasthof zum Hirschen.
 - Frankfurt a. M. 24. 2. 8 1/2 Uhr im Stadthaus, Baderstr. 3.
 - Frankfurt a. M. 24. 2. 8 1/2 Uhr bei Ditzel, Elisabethplatz.
 - Glücksd. 25. 2. 11 Uhr, Peter Porpoth, Kirchplatz 1.
 - Göppingen. 18. 2. 3 Uhr, zum weißen Hof.
 - H. Gladbach. 25. 2. 11 Uhr, Restaur. Edeger, Kirchstr. 3.

- Gießen. 25. 2. 2 Uhr, bei Hochwial, Lorenzstr. 27.
- Hannover. Jeden Sonnabend, 8 1/2 Uhr, im Arbeiterverein, Zimmer 8.
- Herne. 24. 2. 8 1/2 Uhr bei Witwe Stemberg, Bahnhofsstr. 3.
- Häfen. 25. 2. 5 Uhr im katholischen Gesellenhaus.
- Hersford. 20. 2. 7 Uhr, Turnhalle Herrn Necker.
- Hagen. 24. 2. 8 1/2 Uhr bei Wirt Bremer, Hochstr. 72, gegenüber dem Landgericht.
- Hilden. 21. 2. 8 1/2 Uhr, im Deutschen Kaiser, Mittelstr. 3.
- Hellbrunn. 24. 2. 8 1/2 Uhr im Schönthal Hof.
- Sterlöh. 25. 2. 11 1/2 Uhr, im Soziale Bieder, Karrenstr. 3.
- Karlruhe. 24. 2. 8 1/2 Uhr, Restauration Köllener.
- Kempten. 25. 2. 10 Uhr, zur blauen Traube.
- Kronach. 25. 2. 10 Uhr, katholischer Arbeiterverein.
- Kall. 13. 2. 11 1/2 Uhr bei Wippenhöhn, Hauptstr. 3.
- Königsbrunn. 24. 2. 8 1/2 Uhr, Metz, Kaiser Wilhelmstr. 3.
- Köln. 25. 2. 4 Uhr bei Herrn Schwente, Kaiserstr. 8.
- Leipzig. 24. 2. 8 1/2 Uhr bei Wirt Schröder, Baderhaus.
- Lehrbach. 24. 2. 8 Uhr, Gasthaus zur Sonne.
- Mühlheim (Alten). 18. 2. 8 1/2 Uhr bei Siebert, Frankfurterstr. 3.
- Mühlberg. 25. 2. 2 Uhr, Gasthaus zum Kranich.
- Mainz. 24. 2. 8 1/2 Uhr, Burg-Elz, Pfaffengasse 9.
- München. 24. 2. 8 1/2 Uhr, im goldenen Anker.
- München. (Zap.) 24. 2. baselst 8 1/2 Uhr.
- Meißen. 23. 2. kath. Gesellenhaus, Hirschbergstr. 7.
- Nürnberg. 24. 2. 8 Uhr, Restauration zur Baumwolle, Adlerstr. 3.
- Neustadt (Baden). 25. 2. 2 Uhr, Gasthaus zum Hochst. 3.
- Neustadt (Westpr.). 25. 2. 2 Uhr, Wiedners Hotel.
- Odenhausen. 20. 2. 7 Uhr, Hotel Karl Backs, Wilhelmstr. 119.
- Offenburg. 24. 2. 8 Uhr, Union.
- Pössa. 25. 2. 10 Uhr, katholisches Vereinshaus.
- Quakenbrück. 25. 2. 11 Uhr, im Arländerhof am Markt.
- Ratingen. 24. 2. 9 Uhr bei Weihen, Rosenstr. 7.
- Rheinbach. 24. 2. 8 1/2 Uhr, Wirt Pagels, im Treppchen.
- Ruhrort. 24. 2. 7 1/2 Uhr, Wirt Gabusch, Ruhrort-Baar, Kaiserstr. 53.
- Rosenthal. 25. 2. 10 Uhr, Gesellenhaus, Nebennummer.
- Stratigart. 24. 2. 8 1/2 Uhr, im Hohenstaufen, Lühingerstr. 52.
- Speyer. 24. 2. 8 Uhr, Neue Post.
- Stettin. 25. 2. 11 Uhr, bei Wito. Rahmann am Markt.
- Solingen. 24. 2. 8 1/2 Uhr, Witwe Sedlmacher, Südw. 3.
- St. Eintracht. 19. 2. 8 1/2 Uhr, Gasthaus zur Post.
- Stettin. 25. 2. 11 Uhr, Restauration Heinrich Röder.

- Tutzingen. 24. 2. 9 Uhr, „Zum grünen Baum“.
- Teigle. 25. 2. 11 1/2 Uhr bei S. Fichtenhaus, Steinstr. 3.
- Wanne. 24. 2. 8 1/2 Uhr, bei Joseph Franke, Schulstr. 8.
- Würgburg. 24. 2. 8 1/2 Uhr, im Stern, Domstr. 3.
- Werdn (Ruh). 24. 2. 8 1/2 Uhr, Wirt Kimmestamp, Ruhr.
- Wiedensbr. 24. 2. 9 Uhr, bei Gastwirt Fröhlich.
- Wiesbaden. 24. 2. 3 1/2 Uhr im katholischen Gesellenhaus.
- Würgassen. 25. 2. 4 1/2 Uhr, Gastwirt Kaiser.
- Wetzle. 20. 2. 8 1/2 Uhr bei Jansen am Markt.
- Wangen. 24. 2. 8 1/2 Uhr im Mohrenteller.

Tüchtiger Tischlermeister, mitarbeitend, auf Weißbuchenmöbel eingearbeitet, ferner geübte **Maschinenarbeit** in dauernde Stellung gesucht. Offerten unter S. 100 an die Expedition dieses Blattes senden.

Holzbildhauer

tüchtiger, evangelisch, findet gute Gelegenheit zur Gründung eigenen Geschäftes. Näheres durch F. Schoppenhorst, Kunleret, Labbergen, Westfalen.

Bahnhofstraße

Sonntag den 18. Februar, nachmittags 8 1/2 Uhr, find Gesellenhause eine **Öffentliche Holzarbeiterversammlung** statt. Kollegen! Sorgt für zahlreichen Besuch. Der Vorsitz

Die Kollegen Th. Kadel [Buch-Nr. 20896], Peter Feld [Buch-Nr. 23518], Gregor Kaminski [Buch-Nr. 23517] Bernhard Hod [Buch-Nr. 23512] werden gebeten, ihre Adressen an Gustav Bod, Darmstadt, Mathildenplatz 4 zu senden.

Verantwortl. Redakt. v. J. M. Carl-Jansen, Köln. Druck von Heinrich Weiffing, Solingen.